Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 79 (1800)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1799

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371780

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1799.

enn semals die Jahrbücher von Europa, besonders aber — die Schweitz betreffend, das Benspiel der merkwürdigsten Ereignisse gegeben, so ist es gewiß die ses 1799 ger Jahr. — Ben Jahrhunderten standen nicht mehr 3. kriegführende Machten in der Schweitz, als wie in diesem Jahre; merkwürdig ware die Erscheinung der rußischen Kriegsvölker, da wir in der Beschichte kein Benspiel sinden; noch stand in den meisten Gegenden und Ländern von Europa alles über und durch einander, daß man der Folge der Zeit mit merkwürdiger Ausmerksamkeit entgegen sihet.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1798, war der Jahreszeit gemäß. — Der Winter aber war am Ende des 1798 ger Jahrs, in den meisten Gegenden von Europa ausserordentlichteat, besonders aber in den nordischen Ländern; welche am Weinstock und Bäumen grossen Schaden verursachet — Der Frühling 1799, war spät und kalt. — Der Sommer war spät und naß, so daß viele Früchte kaum zur Zeitigung gesangten.

Vom Arieg und Frieden.

So sehr man in den vorigen Jahren mit dem erwünschten Verlangen einem allgemeinen Frieden entgegen sahe, und besonders die schweizerischer Vereinigung hoffete, eben so verwirrt steht es dato noch. - In Berbindung der nordischen-Machten zwischen Oestreich — Rußland und England — gegen Frankreich , geschahen in diesem Jahre in Iralien die größten Kriegsauftritte und blutigsten Treffen — zwischen den Franzosen und vereinten bstreichischen und rufischen Armeen; die Franken mußten die meisten Hauptplate und Kestungen raumen, und daher viele Gegenden in Italien verlassen. — In Zolland entstand durch den Gegenstand England wieder neue Gahrungen, wo sich die Englander einiger Hauptplate bemach tigten. — Die Schweitz wurde in diesem Jahre zu einem völligen Kriegsschaus plat, indeme auf den vergeblichen Kriegsangriff der Franken in die ditreichischen Lande ben Feldkirch, die eskreichische Armee unter Prinz Karl und General Zose, die Franken nothigten, die dortigen Gegenden — nebst Lündren zu verlassen, sonder We mußten sich sogleich aus dem östlichen Theil der Schweit bis auf die inneren Stande von Glarus — Zürich und Schafhausen zurück ziehen, und selbst Zürich den 6 ten Juni 1799, an die östreichische Armee übergeben; darauf kam den 26 ten September diese Stadt nach einer 2tägigen Belagerung vereint mit der rußischen Armee — wieder an die Franken über, welche dann wieder in den oftlichen Theil der Schweiß vorrücken. 2Bohls



Auszug der neuesten Weltgeschichten,

die sich seit dem Herbstmonat 1798, hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa, begeben und zugetragen haben.

Ueberschwenimungen und Wassergüsse.

In violen Gegenden Holland — und In den Riederlanden, waren zu Anfang dieses Jahrs die Ueberschwemmungen erschrecklich, und richteten unermeslichen Schaden an, welche burch die ausserordentliche Kälte im Winter, und darauf erfolgten Eißbrüche verursachet worden. — In Geldern und den umligenden Gegenden Holland zählt man viele Städte — Flecken und Dörfer, die unter dem Wasser standen; viele Länderwaren wie ein. Gee, aus welchem sich die Thürme und Saufer wie Jufeln erhebten. den Ufern der Waat waren 17. Dörfer untergeraucht, daß man nur noch die Hausdacher sab, und fast alle Damme waren durchbrochen; von allen Selten fieht man Trummern von Brüggen -Hansen — Baumen, wie auch Leiche name von Menschen und Thierem daher schwimmen. Sin Schreiben von Uwecht bemerkt merkber folgendes: — "Reine

Feder vermag das Elend zu schildern, das Holkind durch die Ueberichweimungen betroffen hat : zwischen der Maas und der Waal sind die meisten Dörfer unter Wasser; man weist datonicht, was aus den Einwohnern geworden ist."

Strahlstreiche.

Den 4 ten Augsemonat 1799. hat ein heftiges Gewitter zu Steinheim, 2. Stunden vom Ulnr, während des Mite tagsgottesdienst in die Kirche geschlagen, woselbst es den Schulmeister, nehst noch 2. sedigen Personen getödet, und gegen 20. Personen wurden beschädiget.

Feuersbrünfte.

Seuersbrunft zu Altdorf in Ury.

Der schöne und reiche Fleken Altdorf, wurde am 8 ten Aprill 1799. ein Raub der Flamen. Das Feuer brach in einem Haus

Hauskamin aus, woran nahe daben elne mit Schindeln gedeckte Kirche stand, die alsobald vom Keuer ergriffen wurde. - Der frankische Kommendant sah ein, daß diese Schindeln von dem fürchterlis chen Wirbelwirde herum getragen, die Flamen nach allen Begenden verbreiten, und den Brand unlöschbar machen würs de, er wollte daher die Kinche mit Kanos nen niederschiessen lassen; allein von den dringenden Vorstellungen des Unterstatte ha ters bewogen, der von dem Rieders schiessen einer Kirche, mit Recht einen ploplichen Aufstand — Verrotrema und unabsehbares Unheit beforgte, stand er von diesem Bothaben ab; aber was er vorausgesehen hatte — geschah, denn viele tausend brennende Schindeln jundeten nicht nur die Häuser des Kleckens an, fondern verfengten auch felbst Baume auf den höchst umligenden Bergen, wos hin sie der Wind getragen batte. — In Zeite z. Stunden wurden also 330. Firste abgebrannt, woben 4. Menschen um das Leben kamen, und 1700. Personen in das größte Elend auf die Gasse verstossen wurden, ohne zu wissen — wo sie wider: um eine herberg finden werden; es stes hen nur noch 14. Hänser — 2. Mühlen und das Frauenkloster — nebst der soges nanten Vorstadt, auch viele Kaufmans, waaren sind gerettet worden; allein ungeachtet aller Anstrengung — Anwendung erheblicher Kössen — Hindansegung des Eigenthums, wurde dennoch ein groffer Theil derfelben ein Rand der Klammen. Viele der Benachbarten gaben sich die ausserste Mühe, das möglichste zu retten : so auch die alloa in Garnison getegenen Franken, ebenfalls alles moal che beutrus gen — um wenigstens die Mobillen und

Rosibarkeitender Einwohner zu retten; sie benahmen sich auch mit der aussersten Thattigkeit, und eben so viel Scelmuth, indem sie alles oberhalb des Fleckens ins Frauenskosser brachten, auch den Einwohnern mit ihrem Mehlmagazin, dessen Kettung ihnen gelungen war, ein Geschenk machten.—Schon 2 mal hat eine Feuersbrunst dieser reichen und schönen Flecken betroffen; im Jahre 1400. ist er fast abgebrannt, und im Jahre 1693. wurden 73. Häuser in die Asche gelegt; diest letzte Unglück dienet ihm zwar nur zu seiner Berschönerung.

Seuerobrunft zu Wallenstadt.

Den I ten Juni 1799. kam um Mite ternacht im Grädilein Wallenstadt ploblich Fever aus; fürchterlich praschelte es gen Himel, das also in kurzer Zeit 42. Häuser, und 24. Scheuten in der Asche lagen. — Der bebende Einwohner war nicht nur unfälzig — sein Obdach, sort dern selbst auch noch sein Hausgeräthe zu retten. Noch schrecklicher ift das Unglück — der 35. stärksten Männer, die eben zur Hilfe her beveilten, und unter einer baufals ligen — auf ein schwaches Gewölbe stüre zenden hohen Mauer, benm Pumpen der Reversprike the Grab gefunden; schaus dernd war der Linblick so vieler Männer, die aus z. Klaster tiefen Schutte verstüme melt, von bratenden Kaiksteinen schwarz — hervorgezogen wurden. Der Jamer geht über das gewöhnliche Gefühl, denn die drückendeske Armuth naget nun schon an so vielen Haushaltungen, die fonst 50. Jahre hindurch von fährlichen Uebers schwemungen, und seit dem letzen Jubre von frank chen Requisizionen — ganz bes sonders mitgenohmen wurden.

Auszug der neuesten Staats, Kriegs und Friedensgeschichten 1799.

So wie die Lage und Berhaltnis der Staaten in Europa — im vorigen Jahre standen, eben so verwirrt steht alles dato noch über und durcheinander. Moch sind die meisten Gegenden von Jealien — der Schweiz — und der Viederlanden, mit den grösten Kriegsüblen beladen; noch hat tein allgemeiner Frieden inzwischen statt gesunden. Besonders aber hatte die Schweiz in diesem Jahre die grösten Kriegszereignisse auszustehen; indeme sich der ganze Kriegsschauptaß in den Monaten Junjund Julj dahin gezogen, weil 3. fremde Kriegsmachten, als die östreichische und rußische — gegen die französische Armee darinn zu stehen kamen; eine Erscheimung, wovon in der Schweißergeschichte selbst kein Berspeiel sich sindet. Inzwischen aber — durch die der Zürich zum Nachtheil der erstern geschehenen grossen Haupttressenzigen die östreichisch und rußischen Truppen wieder aus der Schweiß ab; und obswohl ein Theil von der östlichen Gegend der Schweiß — einstweisen wieder in die vorhin übliche Negierungsform eintratte, so kam bis dato alles wieder in gleichen Verein. — Es solgen dahero die Hauptbegebenheiten, so sich in Helvezien oder der Schweiß ereignet haben.

Cinzug, östreichischer Ariegsvölker in den obern Theil der Schweiß, und dessen Erfolg.

Nachdem die Franzosen auf den versgeblichen Angris auf Feldkirch im Aprill 1799 — wie in der Folge bemerkt wird, nach und nach die Schweißergrenzen des rheinthalischen Rhein-Users, so wie auch

das helvetische Eistenkorps die Gegenden verlassen; brachen hierauf am 21. Man, die in verschiedenen Abtheilungen an den vbern Schweißergrenzen gegenüber gestandenen öftreichischen Trupperkorps auf, da ein Theil ben Stein über den Rhein marschirte; am gleichen Tag ward das Lauptquartier von Stockach nach Sinzgen verlegt. Im 22. gieng ein Theil der

Armee zwischen Schashausen und Dies senhosen durch, und das Hauptquartier kam nach Schafhausen, den folgenden Lags aber ins Kloster Paradieß. Zu gleich rückte der General Nauendorf mit seiner Kolonne bis Winterthur, wurde aber dort von den Franzosen angegriffen, und mit farkem Verluft zurückgedrängt. In eben der Zeit besetzte die kaiserl. Alte mee aus dem Voralberg den ganzen K. Santis, und einen Theil vom R. Linth und Thurgau. Aus Bundten ruckte das Korps des Seneral Zoze in das Togs genburgische, und bis St. Gallen. Bus gleich stand ein kaiserlich Korps zwischen Diffentis und Ilan; in Bundten, den Franzosen im R. Waldstätten und in Urferen gegenüber. — Den 26 ten Man ließ der französische General Massena die Destreicher auf allen Punkten von Obers winterthur aus angriffen; es kam ben Krauenfeld zu einem hitzigen Gefecht, von benden Seiten wurde mit ausserordentlis cher Unstrengung gefochten, und mußten sich die Destreicher anfangs aus Frauenenfeld auf den Weg nach Weil zurück. ziehen, aber am 27 ten — so wie in der Rolae darauf, als die Destreicher immer mehrere Verstärkungen bekamen, wurs den die Frankenzum Rückzug genöthiget, zogen sich über Winterthur auf Zürich zus ruck, und nahmen vollen Besik der Stadt Zürich; aber auf den anhaltenden Ges genstand der öftreichischen Truppen, wurs den die Franken genothiget, diese Stadt am 6 ten Juni wider zu verlassen, und der östreichische General Zoze zog hiers auf sevrlich in dieselbe ein. Die Frans zosen retirirten sich hierauf hinter Zürich, und zugleich aus dem R. Linthzurück, las gerten sich auf der ganzen Linie am Rhein über Baden — Albis — durch Schwelk, bis an die bündtnerischen Grenzen; am stärksten aber besestigten sich die Franken auf dem sogenanten Albisberg ben Zürich.

— Bon dieser Hauptbesestigung aus, gesschahen inzwischen verschiedene Angrissverssuche, jedoch erfolgte kein Haupttressen—bis auf die

Wiedereinnahm von Zürich durch die französischen Uriegenruppen.

Es war am 25 ten und 26 ten Herbste monat, da der französische Obergeneral Massena die Stadt Lürich wieder in Besit nahm, indem sie 16. Wochen lang den Raiserlichen überlassen ware; eine in der Geschichte denkwürdige Begebenheit, weil seit den alten Schweißerkriegen keine sols che Benspiele von Tapferkeit und Heldens thaten vorzufinden sind. — Der Hefd Massena hielt den Erzherzog Rarl mit seiner groffen Kriegsarmee in seiner Laufs bahn auf; nachdeme die Russen mit einer grossen Armee von 36,000. Mann — im Juni durch Schafhausen passirt, und sich mit den Destreichern in der Schweiß vers eint, erhielt die frankische Armee am Nies derrhein Besehl, vorwärts in das Herr von Deutschland einzutringen, um eis nen Theil der kaiserlichen Macht aus der Schweiß hinaus zu loken. Der Erzherzog Rarl zog also mit einem Theil seiner in der Schweitz gestandenen Armee gegen Wirs temberg und die Pfalz, an dessen statt die Russen eine Hauptmacht ben Zürich zus sammen zogen. Sose — ein gebohrner Züricher, und seit vielen Jahren öftreichis scher General, in seinen frühern Jahren auch schon in rußischen Diensten, blieb gleichfalls mit einer östreichischen Armee von etwa 30,000. Mann in der Nachbarkhaft von Zürich , um alle Kriegsos perationen zu leiten; der öftreichische Beperal Travendorf mit 12,000. Mann — In allem rechnet Aunde in der Reserve. man die kaiserlichen und rußischen Trups ven ben Zurich herum auf 80,000. Mann, nebst einer Menge von Kavallerie und Artillerie — denn allein um Zurich stunden 150. Kanonen. Die französische Macht ward immer 60. bis 70 taufend Mann geschätt; wer aber die groffe Berthadis gungslinie betrachtet, fo die Franken von Bafel am Rhein an — bis binein nach Graubundten, und bis über den Gotts bard errichteten, schähr dieselbe auf 80. bis 90,000. Mann.

Mitwoch der 25 te Herbstmonat war der Sag der groffen Begebenheiten. Morgen um halb 5. Uhr bew gte sich die ganze Linie, von Brugg am Albisberg — bishmaufnach Schweitz und Ugnach. Der französische General Loische giena an eben dem Tage sehr frühe zuerst über die Limmat, gerade über das groffe rußis sche Lager los, so ben Zürich stund; siegend erstürmte er es , und das Gefecht dauerte den ganzen Tag; im Angesicht der Ruffen besetzte er nun den Zurichberg. Alm folgenden Tag rückten die frangonis schen Generalen der Stadt naher : nun fieng das groffe Treffen überall an, eine Stunde um die Stad herum war das Gemesel allgemein — der Pulverdampf und das Kanonenseuer war erschrecklich — die Erde erbebte — die Menschen zite terten vor dem Donner der Kanonen die Bürger in der Stadt waren in Todesangst und tiesitem Schrecken — in ber bangen Erwartung, die Stadt mochte

bomboedist und die Thore derselben durch Kanonenschüsse geofnet werden; 8. Stunden lang — woben Mayena immer das Hauptkommando führte, dauerte dieser furchterliche Rampf, bis endlich die Rufsen von allen Geiten ber sich genothiget sas hen, mit dem wenigen Theil auf die moge lichste Rettung bedacht zu senn , und die Stadt an die Franken zu überlassen, denn es hatte keine Kapitulation statt, und am Donftag Mittag den 26 ten 10g Massena selbst fechrend in die Stadt Zurich ein also war die Stadt siegend erobert; alle Magazine — alle Läger — alle Munizion — üver 140. Ranonen — die Kriegskasse von 3 mal 100,000. Gulden, und unges heur viel Bagasche und Gewehre siesen in die Hande der Sieger. — Den Verlust der Russen recht et man auf 12,000. Ges fangene — mehrals 8000. Todte — und über 5000. Plefirte, so in die Spitaler gebracht wurden; der Verlust der Franken war nicht jo betrachtlich. — Indessen verdanken alle Zürcher ihre Rettung dem unvergestichen Helden Massona, denn nicht ein einziges Hans in der Stadt hatte geitten; schon den Tag vorher hatte dies fer grofmuthige Steger ein ichen konnen, allein er wollte der 14 tadi schonen, und verbot daher alle Bestürmung. um 4. Uhr traf auch schon der Statthalter Pfenninger widerum in Zürich ein. — In eben dieser Zeit bekam der framdlische General Lecorbe die Nachricht, daß eine in Eilmarschen aus Italien kommende ens firche Sauptarmee unter Suverow über den Gotthard im Anracken jere, welche würtlich den 3 ten Oktober zu Alltdorf in Urv eineraf; Lecorbe macht alle Geaens anstalten, und drang unterharten Treffen in den Distrikt Alltdorf vor, nothiate die Kullen Russen zum Ruckzug, machte ihnen 3. Generale zu Gefangenen, und am 4 ten hierauf kam es zu harten

Rriegstreffen im Kanton Linth.

Ein Theil der Suwarvwischen Ars mee, so über den Gotthard juruck getries ben, und sich durch das Schächenthal in Ranton Limb — ins Muttenthal gezogen, auch von da ein Korps durchs Klönthal nach Glarus detaschirt, und sich sogleich mit den östreichischen Truppen vereinigte; erlitte im Muttenthal von den Franken eine fürchterliche Miderlag, und der Rest threr Armee zog sich ebenfalls nach Glas rus zurück, welche aber sogleich von den Franzosen — samt denen in Mettstall gelegenen Destreicher angearissen, und in die Flucht geschlagen wurden, woselbst sie einige tausend Mann an Todten — Berwundeten und Gefangenen verlohren; auch die Kriegskasse nebst vielen Bagas sche mit 500. Pferdten — kamen in die Hände der Franken. — Die Bewohner von Glarus selbsten, erinnern sich nicht — jemalen auch in den alten Schweißers kriegen, solche Bensviele in ihrem Lande — von Niederlagen, in so verschiedenen Treffen erfahren zu haben.

So stark die Bewohner dieses shemaligen R. Glarus — inzwischen diese Ariegsübeln empfanden weil in diese thallichten Gegenden ein Theil der Bolker von allen dren Kriegsmachten zu siehen kamen, wodurch bereits das ganze Land von allem erschöpft, und auch der mehr und minder starken Bernubung ausgesetzt waren; eben so stark wurden die innern ehemaligen Kantone Ury — Schweiz und Unterwalden betroffen, weiche sich mehrmalzur Gegenwehr stellten, und dadurch viele selbsten ihr Leben einbusten. —

Wiele diefer guten Bewohner überlegten wahrscheinlich nicht, den jetzigen Gegenstand des Kriezges, oder die dermalige Art Kriez zu führen — gegen jene Zeiten der alten Schweitzer; weil seit den damaligen Siegen den Grandson — Muren und Nanzy, in der Kriegsfunst zu wesentliche Veränderungen vorgegangen, als daß die nähmlichen Mittel die damals den Sieghers den sührten; in dem gegenwärtigen Krieg von erwünschem Erfolg sehn würden.

Den g ten Oktober machten die östreichisch und rußischen Armeen, nachdem sie sich wieder verstärkten, einen neuen Einfall ben Konstanz über den Rhein — in die Gegend von Thurgau; wurden aber genöthiget, sich nach einigen Gefechten wieder zuruck zu ziehen.

Den 10 ten Oktober geriethen die bends
seitigen Armeen ben Trüllikon — in der Gegend von Schafhausen aneinander, kamen in den Obrsern Rudolsingen — Bänken und Schlatt zu harten Tresssen; wo aber die Russen und Oestrelscher sich wieder genöthiget sahen, über die Brücke am Nihein ben Diesenhosen zurück zu ziehen, welche Brücke sie hinster sich verbramten. — Auch wurde der Brückenkopf ben Schafhausen von den Oestreichern verlassen, und von den Franken eingenohmen.

Den 11 ten Oktober wagten die rußischen und östreichischen Armeen unter Ansühe rung des Prinz Karl, ben Basel einen neuen Angrisstersuch; sie wurden aber an den Khein-Usern gänzlich geschlagen, und abermal von den Franken über diesen Fluß zu ziehen genötbiget. Man rechnet 3000. Gesangene und Todte— Prinz Karl solt verwundt worden seun, und eine grosse Anzahl Kanonen erobert; eine kondeische Korvs wurde ebenfalls ben Konstanz fast ganzlich geschlagen, woselbst der Verlust an Verwundeten und Todien gegen 6000. Mann ges schäft wurde. — Auf diesen letten vers geblichen Versuch wurde die Schweitz von öftreichischen und rußischen Völkern ganglich geräumt, und sie zogen sich auf das jenseitige Dihein-Ufer zurück.

Von Bundten.

Das Schickfal — so man im voris den Rahre über Bundten voraus sahe, war nun in diesem Jahre der Erfolg. — Den Winter über bis auf den 7 ten Merk 1799. ward Bundten von den östreichis schen Truppen besetzt. Da ließ der franz sösische General Massena die Destreicher auffordern — Bundten zu raumen, aber er erhielt vom östreichischen Komandans ten abschlägige Antwort; nun war frans kischer Seits, zur Eroberung desselbenalle Anstalten getroffen, donn ungefähr 12000. Mann Infanterie — 60. Mann Ravallerie — standen ben Klasch gegen über, ben Alimos ward eine Brücke über den Kheln geworffen, General Demons kam an der Spike von ungefähr 2000. Mann über den Gunkelserberg, von Urseren aus kam auch eine Rolonne von 600. Mann, und eine andere von 1500. Mann über den St. Margarethenberg — das Hauptquartier kam auf Chur; also was ren die Amfalten auf mehreren Seiten zus gleich getroffen. Der 7 te Merz war der Lag des Schreckens, alles verkundigte die groffe Gefahr über den Einfall der Frans ken, welches auch — wiewohl unter hars ten Gegenstand und Treffen gefchehen. —

Als aber am 15 ten Man die Oestreichen nicht nur Feldkirch behaupteten, sondern auch die Franken zum Rückzug von den umligenden Gegenden nothigten, fo muße ten selbige auch Bundten verlassen, wos rauf die östreichischen Truppen widerum eingezogen, und den ganzen Sommer hins durch im Besit hatten; da aber die Frans zosen im Oktobermonat, wieder in Besitzdes öfflichen Theils der Schweiß, gleich dem übrigen Helvezien kamen, so rückten: folche sogleich wieder in Bundten ein. — Nun standBundten abermass in einer Lage, deren Schickfal zur Zeit sich nicht voraus denken käßt; auch die betrübnisvollen Umstånde vicler Bewohner, welche durch diese Kriegsereignisse betroffen worden waren gleich dem Benspiel so vieler andern Gegenden und Kander, welche hierdurch im die traurigste Lage sind versett worden.

So fcmanft bann nun die verbangnievolle Mage ge in diesem gegenwärtigen Zeitpunkt ; flatt des Friedens, dem Luropa für seinem Theil and dem Schoose des Jahres 1799, zu erhalten hoffete, sieht man sieh einem Gewühl von aufferordentlichen Begebonheiten - und dem immer trübern Gewolfe verwikelter Ereignissen entgegen; — so endigte sich dieses achtzehende Jahrhundert! — Helvezierr murde and feiner drenhundert jahrigen Rube, ploblich zur Revoluzion und zum Schanplate des Kriegs; selbst auch Rom — Meapel— Malta ic. nebst vielen andern Landern und Orten entgiengen tiefem Schickfal nicht.

— So ist min die Krise auf einen solchen Grad gestiegen, baf in biesem Zeitpunkt kein menschliches Auge durch den Edlever zu drins gen vermag, der noch auf dem letten Jahre des Jahrhunderts liegt; und welche Inkunft bann - wann bie entgegen gesetzten politis schen Spstemen aufs neue mit Ranonen ents

schieden werden sollten.

Kurze Uebersicht und Bemerkungen, der fernern europäischen Staaten.

England.

Unter allen Staaten gewinnt gegens kvårtig England immer den größten Vors Moch sind dieselbe auf allen Getheil. wässern Meister. — Kein Staat in der Welt besitt so unermeglich reiche Koloz nien wie England, welche sie von Franks reich und von Holland an sich gebracht; vermittelst dieser Besitzungen, so sich in alle Welttheile erstreckten, erhalt dieses Reich die größen Portheile zur Hands lung, welche folches auch wohl zu benus sen weiß. Gegen Holland werden alle mögliche Unstalten getroffen — sowohl zu Wasser als Land, um dasselbe den Frans ken wieder zu entreisfen.

Frankreich.

Noch bleibt Frankreich der Hauptgesgenstand der Staats und Kriegsangelesgenheiten, indeme es immer von den meissten Seiten mit Kriegsheeren umgeben, auch selbst im innern von Frankreich — so wie in vielen andern Gegenden, allwo die neue Staatsverfassung eingeführt war, sich mehr und minder Gährungen aussern. Ben allem diesem bleibt Frankreich dens noch immer ein Land, das vermög seiner Lage, als einer der wichtigsten Staaten zu betrachten ist, welches die bisherigen Unternehmungen bewiesen, und vermög seiner Bevölkerung von 32. Mill. Mensschen, imer in Wirkung zu bringen weißt.

Die Eroberung von Egypten — durch den weltbekanten Zuonaparte, ist für Kranks reich sehr wichtig: diek fruchtbarste Land auf Gottes Erdboden, die vortheilhafteste Lage jur Handlung — nach den meisten Weltgegenden, mußte Frankreich die unschätbarsten Vortheile gewähren. doch von der entgegen gesetzen Seite bes trachtet, bedarf Frankreich — mehr als jemals - den Frieden; denn man bes merkt: das so lange keine feste Ordnung in den Finanzen herrscht, so lange der Hans del — der ehemalen nicht nur im innern. sondern nach vielen Weltgegenden so blis hend war — gehemt, seine Manufakturen unterliegen, ein und Ausfluß der Geld und Tauschmittel stockt, kurz alles som Kries ge verwickelt, daß diese Krafte und Thäs tigkeit aufzehren; in solcher Lage sind alle die Brandschatungen — welche in aus wärtigen Landen erhoben werden, lange nicht hinreichend, den Verluft zu ersetzen.

Deutschland.

Noch in gleicher Lage — als wie vor einem Jahre, ward Destreich gegen Frankreich im Krieg verwickelt, und vermittelst der Verbindung mit Rußland steht es in einer fürchterlichen Kriegsmacht — welche sich Frankreich entgegen seht, da es dann in diesem Jahre hauptsächlich in Italien und der Schweiß — zu großen Kriegstressen gekommen. Von allen Besitzungen hat Oestreich bis dato noch keine versohren, als die von den übrigen Landen

Prenffen.

Immer bleibt Preussen dem angenohmenen Neutralitätssissem getreu, genießt die süsse Ruhe, befördert das Wohl des Neichs, und läßt alle die Kriegsgewitter so in Europa über und gegen einander zu stehen kamen — vorüber gehen, ohne bis dato mehr oder mindern Untheil daran zu nehmen.

Italien.

Auch Italien war ein Schauplas des Krieges, und ungeacht der 3. Kriegsmache ten - der öftreichischen und rußischen, ges gen die französische — so darinn zu stehen kamen, war noch kein Entscheid, obschon die franklischen Truppen mehreren Nachtheil erlitten, und viele Bestungen und Orte an die vereinigten Machten abtretten mußten; dennoch sieht man in vielen Ges genden und Orten mit banger Erwartung dem Schicksal in der Folge entgegen. — In diesem Jahre verstarbe zu Florenz im Toskanischen — Se. Heiligkeit Pius VI. Romischer Pabst, nachdeme er sich aus Rom dabin begeben, in einem Alter von 82. Jahren; er war gebohren den 27. Dezember 1717, und wurde zum Papst erwählt den 15. Februar 1775.

Holland.

Die Lage Hollands wird mit jedem Tage immer betrübter — mit Wehmuth erinnern sich die guten Bewohner an die ehemaligen goldenen Zeiten — alles ist in Verwirrung. Die Gewalt der Engländer — so selbigen den Krieg erklärte, nahm sowohl zu Wasser als Land viele Besitzungen hinweg, welche selbst die französischen Truppen nicht zu behalten vermochten; am stärksten aber war der Verlust der Kolosnien und Besitzungen in Ost und Weste indien. Und welch düstern Zutunft siehet man noch entgegen.

Rufland.

Roch bleibt Rußlands gröstes Augensmerk, imer gegen den Konstituzionseinstuß der Franzosen, alle mögliche Vorkehrunsgen zu treffen; in dieser Absicht geschahe eben in diesem Jahre eine Verbindung mit Destreich, welche zusammen eine Kriegssmacht vereinten, und sie in Italien und Helvezien der frankischen Kriegsmacht entsgegen stellten.

Türken.

Nach den neuesten Berichten soll der türkische Hof mit Frankreich neuerdings wieder einverstanden seyn, und statt dem Berlust von Egypten — vermöge dieser Berbindung, die übrigen Besitzungen zu sichern, oder wohl gar von einer andern Seite diesen Berlust wieder zu ersetzen.

Emporung der pfälzischen Bauren gegen die Plunterer.



Ben den so bekannten Kriegsdurchzüsgen der Franken im vorigen Jahre durch Schwaben und der Oberpfalz, ereigneten sich Auftritte, die ben Durchmärschen von Kriegsvölkern gewöhnlich der Ersolg sind; denn als ein Franke auf Plündern

losgieng, so wurde er von den Bauren ertapt, welche ihn dann mit Seusen — Besten — Dreschpstegeln — ja auf allers sev Art und Weise verfolgt und weggestrieben haben. (Wie aus obiger Berstellung zu seinen.)

Attegsvorfälle ben St. Luziensteig in Bündten.

Es war den 6 ten Merz 1799, wo der bekante französische General Massena den Angrifsplan auf Bündten bestimmt matte. Da die Oestreicher in der nehms Tichen Zeit eine starke Armee ben den bens den Zollbrücken gesamelt, und wegen des angeschwollenen Rheins gar keinen Ans griff von den Krangosen erwarteren, viels weniger daß diese bekannte Steig, wes gen feindlichen Angriffs in Gefahr stehen foll; da ließ der französische General ben Akmos eine Schiffbrücke über den Rheinschlagen, woraufdes Nachmittaas um 2. Uhr eine Brigade über den Fluß feste, und sogleich den Pak von St. Lw ziensteig mit solch unbeschreiblicher Herze haftigkeit in der Fronte angriff, daß er andlich nach einem sehr harmackigen 2Bis derstand, vor 9. Uhr erstiegen wurde, wos bey die Franzosen etwa 100. Mann vers sohren; die kaiserliche Besakung, so ans 400. Mann bestunde: wurde ju Gefans genen gemacht, und 4. Kanonen erobert. Dieser Pak von St. Luzienskeig, weicher bekanntlich zwischen steilen Kelswanden des Klascherbergs und des hohen Kalknis dindurch nach Bundten führt, ist mit ets ner Kallbrücke und Schanze wohl verses hen, und wurde bennahe für unüberwinds lich gehalten. — Während ber Zeit, als ben St. Lugiensteig gefochten wurde, griffen die Franken ben der untern Zollbrücke die Oestreicher an, zugleich fiel auch eine frankische Kolonne von Vettis aus dem Runkels oben in Bundten ben Reichenau ein, und ungeacht des tapfern Widers stands der Destreicher, welche jede Uie

ternehmung der Franzosen auf allen Gegenden freitig machten, mußten sie sich gleichwohl ergeben, und Bündten an die Franken übersassen.

Den 15 ten May hierauf wurde diese bekannte Bestung von den Oestreichern wieder erobert. Während als der General Zotze die Franzosen von vorne ansgriff, so kam General Jellachich mit els nem Trupp über Gamberdona ganz unserwartet herunter, verfolgte den Feind im Rücken, und trieben ihn aus seinen Bersschanzungen heraus, sprengten die Thore von St. Luziensteig, underoberten 8. Kanen, siesen zugleich in Bündten ein, und vertrieben die Franken wieder daraus.

Tod des Seneral Hope.

Der 25 te Herbstmonat 1799. war der Lag, an welchem der so bekannte, und ben der öftreichischen Armee geschäpte General Zoise — sein Leben einbüßte; denn als er in dem Treffen ben Uhnacht oben am Zürichsee — die Gegenden pas firte, auch an der Linth bis nahe an das User des Finsses vorrückte, um alle mogs lichen Anstalten gegen den Uebergang der Franken zu treffen, so wurde er von eis ner kleinen Amahl Karabiner — welche eben den Kluf paffirten, von einer Rugel durch den keib, und einer andern in den Schenkel getroffen, die ihn sogleich auf der Stelle tödete. Sein Leichnam wurs de den öffreichischen Vorposten mit den militarischen Chrenbezeugungen überges ben; eine Kanone folgte dem Zug, und that Ihme zu Ehren dren Schüsse. — Zones Tod verbreitete unter der östrefa chischen Armee allgemeine Bestürzung.

Anleitung gegen die Viehseuche, nach Anweisung der Sanitäts, Kommission in Zürich.

Zeit und Umstände — machen gegenstwärtig auch jeden Bewohner eines Landes aufmerksam, mit besonderer Sorgsfalt auf den Viehstand zu achten, um benereigneten Unglücksfällen die bestmögslichste Vorkehrungen treffen zu können. Da ein jeder von selbst einsiehet, in was vor eine bedenkliche und drückende Lage man auf dem Lande — sowohl als in den Städten kommen würde, warm zu allen den Kriegsübeln noch Seuchen unter den Viehstand kommen sollten; daher achte ich es vor Pflicht — nach dieser Anleistung ein Auszug hieher zu setzen:

Woran die Viehpest hauptsächlich zu erkennen sey.

Das Thier hustet auf eine ungewohns te Art, gerade im Anfang der Krankheit. Das Thierschaudertoft und viel, manch, mal bis zum Zittern stark; aber auch manchmal nur so wentg, das man es erst deutlich merkt, wenn man sein Ohr an das Wieh anlegt, denn bort man das Echaudern in der Haut. Die Hörner und Ohren sind bald kall, bald wieder warm — und so abwechselnd, daß je web ter es mit der Krankheit kommt , defto unveränderlicher bleiben die Hörner und Ohren kalt. Das Thier wird still träg — scheuch — laft den Kopf hängen — firret mit den Zahnen. Es frift wes niger, widerkaut oder mauet nicht recht, lekt nicht wie gewohnt, zulest frist und

mauet es gar nicht mehr; viele Thiere brechen auch mit dem Trinken ab, oder trinken gar nicht. Die Kühe brechen in der Milch ab, zulest geben sie gar keins Die Baare strauben sich , und wenn es 2. oder 3. Tage lang krank ift, so fangt ein Fluß an aus den Augen den Naklöchern und dem Maufzulaufen. Es muß schwer Athmen und grachsen, und je langer es währet — je stärker, nach und nach wird es imer schwächer still — und hört auf zu leben 2c. einte mit dieser Sucht behaftete Thier fallt schon am 2 ten Tag, ein anders am 3 ten — 4 ten oder 5 ten Tag, wenns am lange Nendant, so währet es bis am 7 ten Tag. Ben Eröfnungeines folches Viehes ist das Mannigfalt mit Futter angefüllt und hart, ia oft so hart — das man es mit den Kins ger zerreiben kann, welches das Haupts merkmal eines mit der Vest behaftet gewes senen Vieles ist.

Niehpest heißt diese Krankheit darum: weil sie so viel Wieh tödet, und auch so ansteckend ist, daß sie nicht nur — wann mehrere Stücke bensammen stehen, alle ansteckt, sondern weil die Menschen sie an thren Kleidern, und die Thiere an den Haaren und Wolle herumtragen können; ja im höchsten Grad ansteckend ist der Nos, — Schleim — Geiserze. der den kranken Thieren aus dem Mund — den Naßischern — den Augen fließtze. auch der Arthem ist ansteckend, und die Ausdünstung durch die Haut.

Vorsichtsregeln zu Verhütung der Ausbreitung der Viehpest.

Es entsteht die Wiehpest oft dadurch : wann, kranke Thiere mit gesunden, in gleis ben

chen Stallen — oder auf Weiden — oder duf Straffen zusammen kommen, nahe ben einander stehen — gehen — oder aar anrühren; auch wenn Kranke in Stale len—auf Weiden—auf Strassen Beste gift fallen, oder an irgend etwas anhans gen lassen, welches bernach die gefunden auf ein oder andere Art erwischen; auch wenn Menschen oder Thiere, senen es Ziegen — Pferdte oder Hunde, welche ben kranken Bieh gewesen sind, auf gleis che Urt hintragen. Dann durch unbesonnene Vieharzte — Biehhandler — Mehger — Juden zc. welche wegen des Piehverkehrs in den Dörfern und Stalsen herumreisen; so wie auch durch Arge nenframer - Quackfalber - Bettier und Landstreicher; dann ferner durch verschies dene Acker und Stallgerathschaften, welde aus angestekten Stallen kommen. — Es kann auch oft 4 — 6. bis 8. Tage lang in einem Stück Wieh frecken, ohne daß man es wahruihmt.

Regeln zur Verbütung der Vichseuche.

Rauffet und verkauffet so viel möglich kein Wieh und sütteret es im Stall,
oder lasset es doch nie auf Weiden, weldhe mit andern Gemeinwelden zusammen kommen; und wenn ihr etwa einen Biehauzt wegen andern Krankheiten — oder
sonst nothig habet, so lasset ihm statt setner Kieidern — ein Futterhemd anziehen,
gevet auch andere Schube, und last Hande und Arme wohl wascen. Lille mit
der Biehpest angegriffene Stücke nüssen
geschlachtet, und samt Haut und Haar
abgethan werden; auch muß man dem
geschlachteten Vieh, nachdem es visselrt,
zum verlochen einen Plass ausstüchen, der von Häufern - Ställen - Brunnen, oder anderm Wasser — Biehweiden und Straffen entfernt fen, und überdreß noch die Tiefe von 8. Schuhe wohl beobachs ten; denn muffet ihr ferner 3. oder 4. Manner darzu auffellen , welche kein eigen Nieh haben, um bieses tobte Wich wege zuthun, auch zugleich alles von solchem Wieh herkommend — zu reinigen. Has bet dahero in solchen Zeitumskänden mehr als gewöhnlich alle möglichste Sorafalt, und vritirt es genau alle Tage — besons ders Abends und Morgens frühe; wird dann etwas unrichtiges verspürt, so bes ruffet alsbald einen erfahrnen Vieharzt, und sondert es augenblicklich von dem ans dern Bieh ab; denn eine solche Diehvest richtet erschrecklichen Schaden an, sie hat seit 1711. in Deutschland ben vielen Williamen Stücke Dich woggenommen, so wie auch im vorigen Jahre in einigen Gegenden der Schweiß.

Der bekannte Bieharzt Unton Karl von Wildburg, bemerkt in einer Abhande lung über die Biehseuche folgendes : -Wahrend der Krankhelt trachte man das dure Futter auszuweichen, und hingegen das gewöhnliche Getrank des Tags 2 mal mit Gerstenmehl vermlicht zukommen zu lassen, im Sommer kann mait aber füge Ited init grüner Fütterung bedienen; auch werden saure Apfel in Milch gekocht, für nublich befunden. Sobaid man an einem Stück Wieh was bemerkt, wird durch guten Chig so viel möglich vorgebogen, nicht allein zum inertichen Gebrauch, fons dern auch jum Durchrändbern der Ställe anwenden, welches durch Auftropfung auf glübendes Effen geschehen kann.

Vorstellung und Beschreibung der Rußisch kaiserl. Kriegsvölker in der Schweiß.



Sonntags den 18 ten August 1799. rückte die erste Abtheilung der Rußisch kaiserlichen Kriegs und Hülsstruppen zu

Zürich in der Schweitz an. Sie bestehen aus Kosaken — regulärer Infanterie und Jäger, welcheungefähr 9000. Mann aus

ausmachen; fie bezogen ben Geebach im Feld gegen Affoltern ein Lager, welches von beobachtungswürdiger Schönbeit ist, indeme die Zelten von blonder Weiße und grun geflammt find; Die Soldatenzelten find fo groß und geraumig, wie ben andern Truppen die Offis zierszelten, deswegen befinden sich 10. bis 12. Soldaten unter einer Zelte. — Bie solches im vorigen Blatt aus der Worstellung zu sehen.) Die Kriegsmunizion wird auf leichten zweyradrigen — mit Gabeln versehenen Karren nachgeführt; die Gewehre der Grenadier — Musquetiers und Jäger sind vortreflich, mit sehr langen starken Bajonetten aber nicht schwer, und die Jäger haben schöne gezogene Stuker; auch ben vies den Kosaken war das Hauptwaffen eine ungefähr 12. Fuß lange Lange, Die eis ne scharfe eiserne Spike hat, über die Schufter hangt dann nach ein turkischer Rarabiner, deffen Schaft gewöhnlich eingelegt ift, und alles was von Metall ift, ist ausserordentlich glänzend und wohl unterhalten. Die Goldaten selbst sind nicht von vorzüglicher Gröffe, aber von starkem Knochenbau, Daben in ihrem Sang und Bewegungen sehr geschwind, auch guckt oft aus dem langen schwarzen Bart ein schönes Angesicht mit Feuers vollen viel versprechenden Augen hervor. —Thre Rleidung bestehet insgemein aus schwarzen Kamaschen, Kurzen weißtüches men Hosen, einer Weste von gleichem Beug, Stiffel, einem grunen Rock mit rothen Kragen — Aufschlägen und Res vers, nebst einem weißtuchenen Mantel, baben meift ein aufgesturmter hut gleich einer Grenadierkappe, worauf der nußische Adler steht. Ihre Pferdte sind

klein und anansehnlich - allein aufferors dentlich daurhaft und schnell, und find uns geacht ihrer Wildheit so gut gewöhnt, daß fie auf den erften Pfiff aufmerksam were den, und ihren Serres entgegen lauffen ; der Sattel und Zaum find fehr einfach. Die rußischen Soldaten haben nach dem Preif der Lebensmittel in unserem Lande einen geringen Sold, (2. und ein halben Rr. und anderthalb Pf. Brod täglich) deswegen ift sich nicht zu verwundern, wenn sie schon oft in denen Gegenden — wo sie durchkommen, sich auf verschiedene Art und Weise selbst behelfen. Man bemerkt unter diesen rußischen Kriegsvölkern auch ublanische Kosaken — welche das hohe Granzgeburg, so Europa und Afia trennt, und sich bis an das Eismeer erstreckt bewohnen; welches Land wegen seinen ausserordentlich reichen Gifen - Rupfer und Silberminen berühmt ift.

Vergebener Angriff der Franzosen auf Feldkirch.

Um 23 ten Aprill 1799. Morgens um 10. Uhr, griffen die Franzosen — welche über Bundten ber anrückten, mit aller Macht die Destreicher auf der ganzen Lis nie an; die französischen Grenadiers vers suchten drevmal die Verschanzungen auf dem St. Margarethenberg mit Sturm wegzunehmen, allem sie wurden jedesmal lebhaft juruck geschlagen, woben sich die Scharfichitenkompagnien von Bludenz - Rankwell und den dasigen Gegenden auszeichneten; sie fochten Mann gegen Mann mit thnen, und rollten Steine auf sie herab, so daß das Schlachtfeld zwie schen dem Kapf und Blaffersberg mit vies len Tobten bedekt war. Zu Tiffis war

der französische Angriff sehr heftig, sie konnten sich aber doch nicht mehr — als einer Redoute bemachtigen. — Von der Geite der Lete war das Gefecht langwies rig und mörderisch, es daurte bis Abends um 7. Uhr. Der Posten von Rosenberg detaschirte gegen Abend 115. Freywillige durch das Bürenlock, um den Feind in den Rücken zu nehmen ; diefe trugen viel dazu ben, ihn von den Höhen im Walde und den übrigen Gegenden, deren er fich ju bemächtigen gesucht hatte — zu vertreiben. Die Franzosen verlohren ungefähr 2000. Todte und Blefirte, nebst 150. Gefans gene; hingegen war der Berlurft der Destreicher nicht so beträchtlich.

R

n

n

e

t

t

1)

17

Abzug der Franzosen von

Den 13, Aprill Machmittags um 2. Uhr flengen die Oestreicher an, die Stadt Schaffhausen von den Anhöhen ben Ris schenhäusern zu beschiessen, bald wurden auch die frankischen Wachtposten beum schwarzen und Schwabenthor angegrife fen, hartnáckig und langwierig war der Widerstand der Franken; allein da sie sahen, daß sie der Uebermacht der Deste reicher nicht gewachsen senn, so zogen sie sich Abends um 6. Uhr durch die Stadt und über die Rheinbrücke zurück, welche dann sogleich in Brand gesteckt wurde; da hierzu schon früher alle Vorkehrungen getroffen worden waren, so war dieß von jedem Renner mit Recht gepriesene Runsts stück von Meister Grubenmann — in Zeit einer halben Stunde ganzlich von den Flammen verzehrt, dadurch wurde zugleich den Destreichern der Uebergang

durch den Rhein verwehrt. Auf Feuerthalen warsen die Oestreicher viele Haus bikgranaten, welche sogleich ein Haus entzündeten, und da wegen den beständig niederfallenden Rugeln — sieh alles aus dem Ort stüchten mußter, so wurden 24. Häuser mit allen Habseligkeiten gänzlich ein Raub der Flammen, und 17. übrig gebliebene Häuser litten auch noch mehr und minder.

Einnahm von Mantua.

Diese merkwürdige Stadt und Haupte vestung in Italien, war über 2. Jahre in frangofischen Handen; der ehemals fo ber kannte Buonaparte getraute sich nicht dies se Vestung zu beiagern, sondern zwang sie nach 11. Monaten durch Hunger; der östreichische General Aray hingegen mehr als Zuonaparte, beschoß Mantua 3. Tage lang, sie fiel also den 27. Juli 1799. in östreichische Hände. Die Stadt felbst hat bey dieser Einnahm — ungeacht des so fürchterlichen Kanonendonner nicht viel gelitten, und sollen wenige Menschen von den Einwohnern amgekommen fenn. Sobald die Franzosen anfiengen zu kapis tulieren, hleben die Mantuaner die Freys heitsbäume um, und die Munizipalbeams ten wurden entsetzt: Die Eroberungen so die Raiserlichen in Mantua machten, waren beträchtlich, denn-man rechnet üs berhaupt gegen 500. Kanonen, so in selbis ger gefunden worden, 10. eroberte Fahnen wurden auf Wien gebracht; an Lebens. mitteln befanden sich auch ben 90. Magas zine dieser Art. Unter den Kriegsgefans genen waren 6. Generale und über tausend Stabs und Oberoffizier.

Wohl.

Wohlthätige Gefinnungen.

Unter den vielen wohldenkenden edlen Handlungen, welche an verschiedenen Orten ben diesem so allgemein ausgebreisteten Kriege — an die Verunglückten ohene Unterschied sind gethan worden, verdienet vorzüglich solgende edle Gesinnung angemerkt zu werden: Se. kursürstl. Durcht. von Trier haben nach Ihremallgem in bekannten Hang — Tugenden auszuüben und Gutes zu thun, sesten Aprill dem kaischönigt. Minister, Grasen von Lehrbach, sür die sich in Augsburg besindliche kaischönigt. Blesirte — hundert Dublonen zur gewissenhaften Auscheilung übersandt.

Schönes Vermächtniß.

Johann Larsen — Bürger zu Ropspenhagen in Danemark, vermachte ben seinem Absterben der dasigen Trinitatsskirche, einen 466. Pfund schweren nieskingenen Kronleuchter; darzu ein Kapistal von tausend Thaler, von dessen Zinssen die erforderlichen Lichter angeschaft werden können.

Schone Belohnung.

Joseph Zommes — Fleischerknecht zu Grenoble, rettete im vorigen Jahre mit größter Lebensgefahr ein Kind von dritthalb Jahren das Leben, es war in das Wasser gefallen, und schon bereits unter gesunken. Der Stadtrath verwils ligte dem guten Mann ein Geschenk, zugleich auch zehenjährige Frenheit von als len Abgaben.

Der gutmuthige Mauber.

Zu Prag in Böhmen hat man letten Jenner einen sonderbaren Räuber wieder gefänglich eingezogen, welcher vor einiger Zeit aus der Bestung Spielberg entwischt war. Er ermordete niemand; überwältigte er Personen mit Geld, so nahm er nur die Hälfte darvon, und sprach von brüderlicher Theilung. traf er Urme an, so beschenkte er sie ansehnlich! kurz—er machte es wie jener Erispinus, der vom Bestohlnen Gutes that.

Artiges Vermachtniß.

Stanz Ludwig Zarlai — Advokat des hohen Raths in Rolmar, hinterließ ben semem in dem vorigen Jahr erfolgten Absterben ein Vermögen von 80,000. Etvers; welche Summe er dem dasigen Tollhause vermachte. Die Ursache das von war — nach seinem eigenen Geständsniß: weil er dieses Vermögen meist von tollen und unsinnigen Prozeßführern ersworben habe.

Kennzeichen eines glüklichen freuen Staats.

Nicht der Staat ist glücklich und wohlhabend zu nennen, der viele reiche Familien hat, sondern der — so die bessten, gestitesten, vernünftigsten, bescheis densten hat; nicht zeitliche Güter allein — nicht bürgerliche Frenheiten allein — sondern den rechten Gebrauch davon zu madzen wissen, das gibt Wohlstand und Sicherheit.

Der



Ein junger Bauer aus der Gemeinde seinem Gute einen Abstand genohmen, Martbach Bezirk Oberrheinthal, fand im Rükweg auf der Strasse einen Neises als er des Morgens am 1. Hornung auf fack mit ungesehr 400 neuen Thalern;

alsbald eilte dieser so ehrliche denkende junge Bauer in der benachbauten Gegend herum, um diesen Fund sogleich überall bekannt zu machen; und wirklich bekam derjenige — so verlohren, alsbald die erfreuliche Nachricht davon, kam zu diesem ehrlich denkenden Bauer — und empfieng es; gab gerührt — nebst inigsten Dank vor diese Redlichkeit des Landmanns eine angemessene Belohnung.

Schädlichkeit des Queckfilbers.

Bu Lembach in Unteröstreich wurde in einem Burgerhause ein Wetterglaß zerbrochen. Der Hausvater goß das in der Röhre gebliebene Queckfilber in eine Raffeetasse, um solches aufzuheben. — Im hinausgehen aus dem Zimmer fehte er die Tasse in das Ofenrohr, und gieng darauf aus, ohne wieder daran zu dens ken. Unterdessen wurde eingeheißt, und nur die Magd mit einem halbiahrigen Kinde waren in der Stube. Auf eins malbekam das Kind Verzukungen, und der Magd selbst wurde sehr schlimm, so das sie die Frau herben rufte; die Frau kam — und kaum war sie einige Minus ten in der Stude, als ihr selbst auch sehr schlim wurde. Man rufte dem Hause vater, dem es bald eben so ergieng; er eilte alfo zum Arzt, und dieser erklärte ben seiner Ankunft sogleich, daß die Pas tienten sammtlich vergiftet seyn müßten. Man dachte nach, und fand in der Ofens rdhre die Tasse; der Hausherr erzählte, was damit vorgegangen sen, und man konnte sich nun die Ursache erklären. — Das Queksilber war durch die Ofenhitze perdampft. und hatte die Luft im Zimmer

vergistet. Das Kind starb noch in der nehmlichen Macht, die übrigen Personen aber wurden noch durch die Hülfsmittel des Arztes gerettet.

Die unglückliche Schlittenfahrt.

Im vorigen Winter machten einige gute Freunde unweit der Stadt Bechingen in Schwaben — eine Schlittenfahrt. Nicht weit von der Stadt mußten sie eis nen Berg hinab fahren. Einer der Mits fahrenden ermahnte den Fuhrmann, nicht zu schnell zu kahren, weil sie daben großer Sefahr ausgesetzt waren — und stieg aus. Der Fuhrmann — welcher etwas betrunken war, wollte aber hier seinen Muth oder Herzhaftigkeitzeigen, und ließ seinen Pfers den den Zügel. Was der vernünftige Warner besorgte — geschahe: Die Pfere de wurden scheu, und schlugen dem Fuhre mann einen Arm und einen Auf entzwen, auch einer von den auf dem Schlitten sie henden brach den Juß; und nur derienis ge, der den Fuhrmann warnete — blieb unbeid adigt.

Die unglückliche Neugierde.

In Leinberg kehrte ein von der Frankfurtermeße kommenden Kaufmannsdiener im Gasthose allda ein. Er wollte seine geladenen Pissvlen der Wirthin auszubewahren geben; sie sagte aber — er solle sie nur in sein Zimmer legen, es werde niemand darzu komen. Er beruhigte sich daben, und brauchte noch die Norsicht, seinen Mantel darauf zu deken. Von ungesähr geht die Magd mit einem Kinde ins Zimmer. Ein munterer Knabe von 9. Jahren, der von unzeitiger Neugierde gestrieben, den Mantel aufhebt, eine Pisstole hervornimmt, und sie aufspannen will; weil aber die Feder etwas stark ist, so fährt ihm der Hahn durch die Finger, der Schuß geht los, fährt der Magd durch den Arm, den er erbärmlich zersschurchtert, und dem Kinde durch den Unzeitelb, wovon es bald hernach starb.

Der helbenmäsige Engländer.

Es ist bekannt, daß der Geeheld Melson, so die Flotte von Buonaparte angegriffen und vernichtet hat - ein Beschenk von tausend Dublonen von der Regierung aus erhalten. Dieser Nelson war es — der wärend des gegenwärtigen Kriegs 4. Schlachten mit den feindlichen Klotten bengewohnt hat; daß er ferner in verschiedenen Gefechten und Aktionen Eroberungen machte, auch der Wegnahe me und Vernichtung von ungefahr 50. Kanffarthenschiffen bengewohnt; so daß dieser Seeheld über 120 mal mit dem Keinde gefochten, und also kein Wunder — daß derselbe in während dieser Zeit fein rechtes Auge, und feinen rechten Arm verlohren hatte, und sein Körper übers haupt schwer versest und verwundet worden ist.

Bemerkung über das Aloster Einfidsen.

Von dem ehemaligen Reichthum, in diesem so weltbekannten Kloster wird übershaupt folgendes bemerkt: Daß dieses Kloster ausserordentlich reich war, läßt

sich leicht vorstellen, wenn man betracht! daß solches schon ben tænsend Jahren erk stirte, ohne in dieser Zeit jemals einen feindlichen Goldaten gesehon zu haben ; daß eben dieses Kloster von Kansern — Königen — Herzogen — und Leuten aus allen Ständen, welche Reichthum ber fassen, immerfort beschenkt worden; daß dieses Kloster schon ben Jahrhunderten gegen einer Million jahrlicher Einkunfte besak, und daß bereits das halbe kathos lische Europa mit baarem Geld seit vielen Kahrhunderten dahin wallfahrte; zudem sind sie mit allem nothigen versehen, als mit Früchten — Wein — Vieh — Pferden — Holz — Wolle — Mühlenrc. 2c. kurz alles erforderliche eingerichtet und im Besit haben.

Edle und Menschen liebende Handlung.

Am 4 ten Augstmonat 1798, ereige nete sich in Basel eine Begebenheit von solcher Art, welche zum Andenken und Benfviel allgemein bekannt zu werden ber dient und wurdig ift. Ein junger Burger — Namens Andolff Sigfried, als er des Nachmittags um 3. Uhram Rhein hinunter spakieren gieng, sah er einen Knaben — der im Rheinbadete, sogleich hinunter sinken; alsbald scheute dieser Menschenltebende Siafried keine Gefahr, fondern stürzte sich mit den Kleidern ins Wasser, und rettete diesem 11 jahrigen Knaben, nachdem er selbigen halb todi heraus gerissen — fogleich das leben, welchen er nun seinen Eltern wieder ges schenkt hat. Der



inkliche Jäger.



Ein Jäger aus der Stadt Preflau in Schletzien, gieng letten Sommer auf die Jagd ins Land hinaus. Nach langem Umhergehen erblickte er einen Klug Ragben, schoß mit seiner Flinte unter dieselbe und verwundete einige; einer das von siel auf die Erde — der Schüßer wollte denfelben als eine Beute mit nach Hause nehmen; (wie aus der Vorstels lung im vorigem Blatt zu sehen) allein alsbald stürmten die andern Raaben mit größter Wuth auf ihn dergestalt los, daß er sich ihrer nicht erwehren konnte; sie verwundeten ihn mit ihren Schnäblen und Klauen dergestalt am Kopf und im Gesicht, daß er endlich mit Mühe ihnen entrinnen, und nach Hause komen konns te; mußte einige Tage viele Schmerzen erdulden, wurde aber endlich noch berm Leben erhalten.

Baurenstand in Egyten.

Ein frankischer Gelehrter hatte aus Katro in einem Brief, den Zustand der dasigen Bauren folgender maken geschils dert: " Der Bauer auf dem Lande ist sehr elend; er wohnt in Erdhatten, statt der Thure ist eine runde Defnung daran, durch welche man in die Hitte kriecht; der Raum darinn ist nur für Mann — Frau und Kinder. Das Hausgerath besteht aus 2. Steinen — um das Ges traide ju gerreiben, aus einer Raffeekanne und einem Tabacksak, denn ohne Raffee und Tabak lebt kein Turke, hat er aber diese bende Stucke, so braucht er sonst nichts; er trinkt den Kaffee ohne Zucker — und mit dem Sat, ja — je mehr Raffeesak da ist, desto besser schmekt er ihm. Wenn die Weibsleute ausgehen,

so ist es mit bedektem Haupte — und eis nem Flor über das Gesicht; die Bildung des Gesichts ist nicht reizend, denn die Amuth ist doch ben dem meisten Theil sichtbar, und für das häusliche Leben ist meist schlechte Sicherheit."

Verhalten eines Berner-Frauenzimmer gegen frankische Husaren.

Ben dem Einmarsche der Franken in Bern vorigen Jahrs, wurde eine ansehne liche Parthey Husaren in ein Haus, wo fich eineinziges — junges würdiges Fraus enzimmer mit einer Magd befand — ein= quartirt; die andern des Hauses hatten fich alle geflüchtet. Das Frauenzimmer zeigte jenen mit Anstand an, daß sie gar kein Geld habe, um dieselbe bewirthen gu kennen. Die Husaren schossen also: baid eine anschnliche Summe Getd zus fammen, überreichten es demfe ben, und betrugen sich während der ganzen Zeit mit allem möglichen Austande. Das Frauenzimmer hielt ihnen Rechnung, und wollte deinselben ben ihrer Abreise den Aebers schuß heransgeben; allein — sie nahmen ihn nicht an, sondern schieden vergnügt von einander.

Theure Belagerung.

Ben der Belagerung der Franzosen von Ehrenbreitstein vorigen Jahrs, steige ten die Lebensmittel durch Sperrung der Zusuhr auf folgende Preiße: Eine Gans 1. fl. 30 kr. ein Raabe 40 kr. ein Pf. Butter 1. fl. 40 kr. ein Maaß Milch 26. bis 30 kr. ein Pf. Schweinsleisch 48 kr. ein Ey 15 kr. u. s. w.

Belustigung der Nordkander mit ihrer Schlittenfahrt.



Sine der angenähmsten Belustigung der Nord, oder Grönlander ist die Fahrt mit den Renuthiere. Selbiges geschies het mit einem leichten Kahn, wo sich öfsters ein anderer auf das Thiere stellt, und

gewohnt in vollem Laufe stehend auf demte selben solche Fahrt mit zu machen. (Wie aus der Borstellung zu sehen.) Solche Erscheinung hatten bey lezten großen Winsterkälte auch in den nordischen Segenden son Rußland stadt, allwo derlen Belusstigungen zusehen gewesen. — Der Wohns ort dieser Thiere ist sonst dienordliche Erdsgegend von Europa, Asia, und Amerika, in Spikbergen, Grönland, Rordwegen, ic. In wärmeren Gegenden kann es nicht ausdauren. — Daher war diese Erscheinsung um so seltener. — Man sindet nur wenige Geschöpse in der Natur die so fast alle Bedürfnisse des Menschen zugeben im Stande wären; als wie Renthiere. Mann genießt seine Milch, und macht verschiedene Kase daraus, sein Fleisch ist eine schmakhafte Speiße. — Ausdessen

Haut verfertigie man Kleider und Betten.

Im Sommer wird diefes nunfiche Thier

jum Lasttragen gebraucht, und im Wins

ter vor den Schlitten gespant wird oft in

einem Tage ein Weg von zwanzig bis

drenßig Meisen zurucgelegt.

Die tapferen Tiroler.

Am 16 ten May kam die Scharfschür ger Kompagnie zurück in Bogen an; unter dem Hauptman Deimer die sich im Engadin so braf gehalten. — Die Eine wohner zogen ihr mit türkischer Musik, und mit der groffen Schüfenfahne entgegen; auf welcher mit goldenen Buchftas ben die Worte zu lesen sind : Für Gott Religion und Vaterland. Sie wurden von dem Freude trunkenen-Bolk vors Rathkaus begleitet, wo sie thre rühmlich geführte Waafen niederlegte welches um so Freude voller geschah indeme sie nur wenige Mann verlobren. — Auch ben meifien Tirolerschüger Rompagnien, wird das Lob der Tapferkeit bengelegt.

Der tapfere Georg.

Im vorigen Jahre ereignete sich ohne weit Gotha folgende edle Handlung.— Georg Schmid, dieser gure Mann suhr als Postilion nach Gotha, und mußte durch den bekannten Kollenstädter Strom fahren. — Miten im Wasser erblikte er einen Knaben der so eben von einem Pferdte gefallen und darin fortgeriffen worden; lange konnte er nichts von ihme entdecken, ritte långst dem Ufer bin um den Unglück, lichen zu retien; endlich erblickte erihnim Wasser und sprengte Augenblicklich mit seinem Perdte hinein und zog da er ein starker und rüstiger Mannwar, ihn glücks lich ans Ufer. — Als er noch Zeichen des Lebens an ihm wahrnahm, ließ er ihn liegen und eilte es nun dem Vater bekannt zu machen, und Hilfe zusuchen. — Der Vater wollte gerne eine angemessene Belohnung geben. — Allein der Postillion wolke nichts annehmen, indeme er es vor Pflicht hielt den Menschen zu retten.

Der wohlthärige Kaufmann.

Stadt, kam im vorigen Jahre zu einem reichen Kaufm im als einer seiner Bekannsten. — Er verwunderte sich sehr darüber, daß er in keinem von seinen Zimmern Zaspeten fand da er doch ein so reicher Mann sin; und sie doch eine Stube so schösziersten. Der rechtschaffene Kaufmann sührte ihn in ein Zimmer, in welchem eine versunglückte Familie wohnte, und von ihm ernährt wurde. Schen sie, anwortet er, diese Wienden bekleide in solchen Umsständen lieber als meine Wände.

Der wohlseil gewordene Stuhl.



Zu Dublin in Irrland kauste letten Winter, die Frau eines armen Webers von einem Schreiner einen alten Stuhl. Der Mann fand — als sie nach Pause

kam, daß derfelbe zu thener gekauft war, und kam daher mit der Frau in Swett; die Frau aber — die sich von ihrem Fehler nicht überzeugen lassen wollte, schrift Mann zur Vertheidigung den streitigen Stuhl vor. Der Mann wollte sich ansfangs dargegen wehren, fand sich aber zu schwach; inzwischen aber, siehe — da sielen aus einem verborgenen Gehalter des Stuhls eine schöne Anzahl Dukaten hers aus, welche in den ehvorigen Zeiten sind darinn zur Verwahrung gelegt worden. (Wie aus der Vorstellung im vorigen Blatt zu sehen ist.) Die Frau behielt also wegen ihrer tressichen Einsichten ben dem Stuhlkauf doch noch recht, und der Streit bekam zur bendseitigen Zufriedens heit ein vergnügtes Ende.

Liftige Veftungseinnahm.

Novara — eine der ersten Bestung in Italien, wurde von den Frangesen im vorigen Jahre auf folgende listige Art eingenohmen. Fünfzehn Grenadiers mit einem Stabsoffizier an ihrer Spike, fassen auf 2. Wagen, als wenn es ein Fuhrwerk mare, und begehrten eingelas sen zu werden; da das Thor ihnen geofe net wurde, und sie ben der Wache ankas men, sprangen sie von den Wagen heruns ter, bemächtigten sich der bensammen stes henden Gewehre, und machten die Was che zu Kriegsgefangenen. Der Thors schliesser will in Eile das Thor wieder schliessen — aber es war schon zu spat; ein Grenadier versetzte ihm einen kleinen Sabelhieb, und läuft fort; gleich auf ein gegebenes Zeichen sprengt das 15te Jägerregiment zu Pferde mit verhängtem Zügel zum Thor herein, bemächtigte sich des Waffenplates und der nahegelegenen Straffen; alsbald darauf zieht einezahle

reiche Kolonne Infanterie ein, welche die Kasernen umzingelt, und die ganze Garnison — so beyläufig aus 1200. Mann zu Fuß und zu Pserde bestund, zwingt das Gewehr zu streken.

Traurige Aprillschikung?

Letten Avrill schickte ein vornehmer Herr in Miederlanden, seinen Diener in Aprill — namsich in die erste Apothecke, um eine halbe Elle ungebrannten Ralk zu holen. Der Apothecker merkte den Pos fen - fagte ju dem Diener : es mare dies ser Ralk schon reißend hinweg gegangen, schickte ihn also zu einem Raufherren, wels cher kurz vorher einen Prozest wegeneines Kalkofens verlahren, und deswegen noch voller Zorn war. Da nun der Diener von ihm eine halbe Elleungebrauten Kalk begehrte, so vermennte der Kausherr, dies ser Diener wollte ihn beschimpfen; ließ ihn daher erbarmitch aborügeln. — Der Diener voller Zorn und Grimm, läuft nach Haus, findet seinen Herren allein im Zimmer schlafend, ergreift einen Dolch, stoft ihm denselben durch die Brust, und begiebt sich in die Flucht.

Unerwartetes Geschenk.

Als am 17. Juli 1799 — der so bestannte englische Gefandte Herr Wikham durch Glarus nach Urn paßirt, und den Mangel an Nahrungsmittel verspürte, so in diesen Gegenden herrschte; so kaufte dieser menschenfreundliche und gefühlvolle Minister sogleich 100. Säcke Getraide, und ließ sie den guten Einwohner von Urn unentgeltlich zusühren und austheilen.

Der starke Nordländer.



Ein Reisender — der von einer nordischen Gegend guruck kam, macht under anderm folgende Bemerkung von der Starke berseiben Sinmohner: Ein Kinmakter oder Lapplander, befand sich auf

der Jagd, als ein heißhungeriger Bär auf ihne zukam; mit festem Fuße erwars tete er ihn, und zwar ohne ein anders Gewehr — als ein Messerzu haben, suhr mit der einen Hand dem Thier in den Rachen, und in dem nehmlichen Augenblick das Meffer ins Herz; auf solche Art konnte er sich wieder fren machen, und das Thier ward des Lebens beraubt. Man bemerkt — daß eben diese Bewohner Muth genug haben, sich mit diesen Thieren in einen Kampf einzulassen; sie bepanzern ihre linke Hand mit einem starken Thiersell — oder mit Stäben von Holz, in der andern haben sie ein Messer, und versahren damit, wie oben bemerkt — und aus der Borstellung im vorigen Blatt zu sehen.

Ein spaßhafter Arzt machte alte Jungfern wieder jung.

In der Stadt Krakau in Pohlen hats te letten Wincer ein Arzt austrommeln lassen, daß er neben andern Runsten auch die alten Jungfern wieder jung machen könne. Kaum ist solches bekannt wors den, so hat sich gleich eine grosse Anzahl alte Jungfern ben diesem Arzt gemeldet; der Arzt befahl ihnen, daß sie des ans dern Tags ihre Namen samt dem Alter — schriftlich bringen sollten; dieses geschahe sogieich, und man fand in ihren mitgebrachten Zetteln folgendes zu lesen: Rathrina Glöcklin, alt 101. Jahr; Migdalena Pausellin, alt 88. Jahr; Ursula Scublfüßin, alt 94. Jahr: Regina Storchin, alt 77. Jahrec. Nach diesem befahl der Arzt diesen alten Jungfern, am dritten Tag wieder zuer. scheinen; da er sich dann beklagte, daß er ihre Zettel verlohren, oder sie muffen ihm von einem Bosewicht gestohlen wors den seyn, es sen also vonnothen, daß eine jede wieder einen Zeitel schreibe; indessen musse er ihnen vorher noch offenbahren,

daß die Aelteste aus ihnen solle zu Aschen verbrant werden, welche Alsche ihm taus ge als eine Medezin, womit er die alten Jungfern jung machen konne. Solla gedachte eine jede, vielleicht bin ich die Aelteste, will also weniger Jahre meines Alters schreiben, damit ich ja nicht vers brannt werden musse. Wie nun der Argt die neuen Zettel erhalten, siehe — da hat er auch die vorigen Zettel hervor gezogen, und sagte zu den herumstehenden alten Jungfern : ich habe die alten Zettel gefunden, sehe aber einen grossen Unters schied, denn in dem ersten Zettel war Rathrina Glöcklin 101. Jahr alt, in dem andern aber nur 49; Magdalena Pausellin ware vorhin 88. Jahre, jeho nur 36; Regina Storchin ware vor 2. Tagen 77 Jahre alt, jeho aber nur 32. Jahre. Wohlan — weil ich euch dann innerhalb 2. Tagen habe fünger gemacht, wie ihr es selbst mit euern Zetteln beweiset, so send the alle schuldig, mich davor zu bezahlen. Hierauf sieng alles an zu lachen, und die jung gemachten Jungfern mußten beschämt nach Hause kehren.

Feprtäge, welche in k. k. Dest. Landen abgethan sind.

Sebastian, Mathias, Osterdienst, Georg, Philipp u. Jacobi, Pfingstdienst, Joh. Täufer, Maria Magdalena, Jacob, Laurenz, Bartholome, Constanz Kirchw. Pel. August, Mathäus, Michael, Simon Judas, Martinus, Cathrina, Conrad, Andreas, Nicolaus, Thomas, Joh. Ev. Unsch. Kindleintag.

Die Fasttäge derseiben sind auf die Mitwoche und Frentage des Advents überfest.